

Die Theorie der kognitiven Dissonanz von Leon Festinger (1919 – 1989) wird als „die bedeutendste sozialpsychologische Theorie in den 60er und 70er Jahren“ [des 20. Jahrhunderts] gewürdigt (Frey, D. & Irle, M., 1993, I, S. 274). Festinger, ein Schüler und Mitarbeiter Kurt Lewins, veröffentlichte 1957 sein Buch ‚A Theory of Cognitive Dissonance‘. Die deutschsprachige Übersetzung erschien 1978.

Auf eine detaillierte Darstellung verzichtend, soll hier eine kurze, zitaten- gestützte Einführung in diese Theorie gegeben werden:

- (1) Ausgangshypothesen und Begrifflichkeiten (‚Dissonanz‘, ‚Kognition‘, ‚kognitive Elemente‘)
- (2) Veranschaulichung von ‚Dissonanz‘ und ‚Dissonanzreduktion‘ am Beispiel ‚Raucher‘
- (3) Beziehungsarten zwischen ‚kognitiven Elementen‘; dissonanzerzeugende Situationen
- (4) Varianten der Dissonanzreduktion.

In einem Nachruf anlässlich des Todes von Festinger schreibt R. M. Farr:

„Er war das führende Mitglied einer Generation von begabten jungen amerikanischen Psychologen, die in den unmittelbaren Nachkriegsjahren halfen, die Sozialpsychologie als eine experimentelle Disziplin zu etablieren“ (Farr, R. M., 1990, 5; Übersetzung: G. E.).

## 20.1

„Ich möchte folgende grundlegenden Hypothesen aufstellen:

1. Die Existenz von Dissonanz, die psychologisch unangenehm ist, wird die Person motivieren zu versuchen, die Dissonanz zu reduzieren und Konsonanz herzustellen.
2. Wenn Dissonanz besteht, wird die Person, zusätzlich zu dem Versuch, sie zu reduzieren, aktiv Situationen und Informationen vermeiden, die möglicherweise die Dissonanz erhöhen könnten. [...]

Ich stelle die These auf, daß Dissonanz, d. h. das Bestehen von nicht zueinander passenden Beziehungen zwischen Kognitionen, ein eigenständiger, motivierender Faktor ist. Mit dem Begriff Kognition meine ich [...] irgendeine Kenntnis, Meinung oder Überzeugung von der Umwelt, von sich selbst oder von dem eigenen Verhalten. Kognitive Dissonanz kann als eine Antezedenzbedingung betrachtet werden, die zu Aktivitäten führt, welche auf eine Reduktion der Dissonanz abzielen, ebenso wie Hunger zu Aktivitäten führt, die auf eine Reduktion des Hungers gerichtet sind. Sie stellt eine ganz andere Motivation dar als die, mit der sich Psychologen für gewöhnlich beschäftigen, doch ist sie, wie wir sehen werden, ebenso ausgeprägt. [...]

Die Begriffe „Dissonanz“ und „Konsonanz“ weisen auf Beziehungen hin, die zwischen Paaren von „Elementen“ bestehen. Folglich ist es notwendig, diese Elemente selbst, so gut es geht, zu definieren, bevor diese Beziehungen definiert werden können. Diese Elemente beziehen sich auf das, was Kognition genannt wurde, das heißt auf Dinge, die eine Person über sich selbst, über ihr Verhalten und über ihre Umwelt weiß. Diese Elemente sind also „Kenntnisse“. Einige dieser Elemente stellen Kenntnisse über einen selbst dar: was man tut, was man fühlt, was man sich wünscht oder will, was man ist und ähnliches mehr. Andere Wissens Elemente betreffen die Welt, in der man lebt: Was ist wo, was führt wozu, welche Dinge sind erfreulich oder schmerzhaft oder inkonsequent oder wichtig usw.

Es ist offensichtlich, daß der Begriff „Kenntnis“ benutzt wird, um Dinge einzuschließen, auf die sich dieses Wort ursprünglich nicht bezieht, wie z. B. Meinungen. Eine Person hält an einer Meinung nicht fest, wenn sie nicht glaubt, daß sie richtig ist. „Meinung“ unterscheidet sich somit psychologisch gesehen nicht von der „Kenntnis“. Das gleiche gilt für Überzeugungen, Wertvorstellungen oder Einstellungen, die für unsere Zwecke als „Kenntnisse“ fungieren. [...] Für die vorliegenden Definitionen sind dies aber alles „Elemente der Kognition“, und zwischen Paaren dieser Elemente können Beziehungen bestehen, die konsonant oder dissonant sind.“ (Festinger, L., 1978[1957], 16f., 22f.)

## 20.2

„Eine Person mag wissen, daß Rauchen für sie schädlich ist, und dennoch raucht sie weiter. [...] (Es soll) untersucht werden, wie Dissonanz reduziert werden kann. Als Beispiel soll [...] der Gewohnheitsraucher herangezogen werden, der erfahren hat, daß Rauchen schlecht für seine Gesundheit ist. Er kann diese Information aus einer Zeitung oder Zeitschrift, von einem Freund oder sogar von einem Arzt erhalten haben. Dieses Wissen ist sicherlich dissonant mit der Kognition, daß er weiterhin raucht. Angenommen, die Hypothese ist richtig, daß Druck entsteht, um Dissonanz zu reduzieren, dann stellt sich die Frage, was die betreffende Person erwartungsgemäß tun wird?

1. Sie kann ganz einfach ihre Kognition über ihr Verhalten ändern, indem sie ihre Handlung ändert, das heißt, sie kann aufhören zu rauchen. Wenn sie nicht mehr raucht, wird ihre Kognition von dem, was sie tut, konsistent sein mit ihrer Kenntnis, daß Rauchen schlecht für die Gesundheit ist.
2. Sie kann ihr „Wissen“ um die Auswirkungen des Rauchens ändern. Dies mag als ein eigenartiger Weg erscheinen, doch beschreibt er recht gut, was dabei geschehen muß. Sie könnte am Ende ganz einfach glauben, daß Rauchen keinerlei schädliche Wirkung hat, oder sie könnte sich so viele „Kenntnisse“ angeeignet haben, welche auf die positiven Auswirkungen hindeuten, daß die schädlichen Wirkungen dadurch völlig außer Acht gelassen werden. Wenn es ihr gelingt, ihr Wissen auf eine dieser Weisen zu ändern, wird sie die Dissonanz zwischen dem, was sie tut, und dem, was sie weiß, reduziert oder sogar beseitigt haben.“ (a.a.O., 15, 19).

## 20.3

„Der dieser Theorie zugrundeliegende Gedanke ist der, daß der menschliche Organismus bestrebt ist, eine Harmonie, Konsistenz oder Kongruenz zwischen seinen Meinungen, Attitüden, Kenntnissen und Wertvorstellungen herzustellen. Das heißt, es besteht ein Antrieb, Konsistenz unter den Kognitionen herzustellen. Um diese Vorstellung etwas besser veranschaulichen zu können, habe ich mir eine Kognition in Elemente oder zumindest in Mengen von Elementen zerlegbar gedacht. Folgende theoretischen Aussagen wurden über die Beziehungen zwischen diesen kognitiven Elementen gemacht.

1. Paare von Elementen können in einer irrelevanten, konsonanten oder dissonanten Beziehung zueinander stehen.
2. Zwei kognitive Elemente stehen in einer irrelevanten Beziehung zueinander, wenn sie füreinander ohne Bedeutung sind.
3. Zwei kognitive Elemente stehen in einer dissonanten Beziehung zueinander, wenn, betrachtet man nur diese beiden, das Gegenteil des einen Elements aus dem anderen folgt.

4. Zwei kognitive Elemente stehen in einer konsonanten Beziehung zueinander, wenn, betrachtet man nur diese beiden, das eine Element aus dem anderen folgt. Ausgehend von diesen Definitionen wurde eine Anzahl von Situationen aufgezeigt, in denen die Existenz von kognitiver Dissonanz impliziert wurde.

Ausgehend von diesen Definitionen wurde eine Anzahl von Situationen aufgezeigt, in denen die Existenz von kognitiver Dissonanz impliziert wurde.

1. Dissonanz besteht fast immer, nachdem eine Entscheidung zwischen zwei oder mehreren Alternativen getroffen worden ist. Die kognitiven Elemente, die mit den positiven Eigenschaften der verworfenen Alternative korrespondieren, und jene, die mit den negativen Eigenschaften der gewählten Alternativen korrespondieren, sind mit dem Wissen um die Handlung, die durchgeführt wurde, dissonant. Diejenigen kognitiven Elemente, die mit den positiven Eigenschaften der gewählten Alternative und den negativen Eigenschaften der verworfenen Alternative korrespondieren, sind mit den kognitiven Elementen, die mit der durchgeführten Handlung korrespondieren, konsonant.
2. Dissonanz besteht fast immer, wenn versucht wurde, durch Belohnungsangebote oder Strafandrohungen bei einer Person ein nach außen hin sichtbares Verhalten zu forcieren, das in Widerspruch mit ihrer persönlichen Meinung steht. Wenn das beobachtbare Verhalten erfolgreich forciert werden konnte, dann ist die persönliche Meinung der Person dissonant mit dem Wissen um ihr Verhalten. Wenn der Versuch, ein bestimmtes beobachtbares Verhalten zu forcieren, fehlgeschlagen ist, dann ist ihre persönliche Meinung mit ihrem Wissen um das, was sie getan hat, konsonant, doch ist das Wissen um die entgangene Belohnung oder die zu erleidende Bestrafung dissonant mit ihrem Wissen um das, was sie getan hat.
3. Dadurch, daß eine Person zufällig oder forcierterweise neuen Informationen ausgesetzt ist, können kognitive Elemente erzeugt werden, die mit vorhandenen Kognitionen dissonant sind.
4. Eine in einer Gruppe offen zum Ausdruck gebrachte Meinungsverschiedenheit führt bei den Mitgliedern zu kognitiver Dissonanz.
5. Bei einer großen Anzahl von Personen kann die gleiche Dissonanz hervorgerufen werden, wenn ein Ereignis eintritt, das so zwingend ist, daß es bei allen Personen die gleiche Reaktion hervorrufft. Es könnte zum Beispiel ein Ereignis eintreten, das irgendeine weitverbreitete Überzeugung eindeutig widerlegt.“ (a.a.O., 253f.)

**20.4**

„An dieser Stelle sollen nun die zentralen Hypothesen der Theorie formuliert werden:

1. Das Vorhandensein von Dissonanz erzeugt einen Druck zur Reduktion dieser Dissonanz.
2. Die Stärke des Drucks zur Reduktion von Dissonanz ist eine Funktion der Stärke der bestehenden Dissonanz. Diese Hypothesen führen zu der Frage, auf welche Art und Weise die Dissonanz reduziert werden kann. Es gibt drei wesentliche Wege, auf denen dies geschehen kann:
  1. Durch die Änderung eines oder mehrerer Elemente, die an den dissonanten Beziehungen beteiligt sind.
  2. Durch das Hinzufügen neuer kognitiver Elemente, die mit bereits bestehenden Kognitionen konsonant sind.
  3. Durch das Verringern der Wichtigkeit der an den dissonanten Beziehungen beteiligten Elemente.“ (a.a.O., 256)